Zeitschrift: Schweizer Soldat : Monatszeitschrift für Armee und Kader mit FHD-Zeitung

Herausgeber: Verlagsgenossenschaft Schweizer Soldat

Band: 36 (1960-1961)

Heft: 13

Artikel: ...hat es noch einen Sinn?

Autor: Herzig, Ernst

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-704377

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 10.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Der Schweizer Soldat

ZEITSCHRIFT ZUR FÖRDERUNG DER WEHRHAFTIGKEIT UND DES WEHRSPORTES

Herausgeber: Verlagsgenossenschaft «Schweizer Soldat», Zürich 1. Redaktion: E. Herzig, Gundeldingerstraße 209, Basel, Tel. (061) 34 41 15
Administration, Druck, Expedition: Aschmann & Scheller AG, Zürich 1, Tel. 32 71 64, Postkonto VIII 1545. Abonnement Fr. 9.50 im Jahr

Erscheint am 15. und Letzten des Monats **13** 36. Jahrgang 15. März 1961

... hat es noch einen Sinn?

Folgender Brief ist mir vor kurzem auf das Redaktionspult geflogen:

«Sehr geehrter Herr Herzig,
ich bin achtzehn Jahre alt, besuche das Gymnasium und bis vor wenigen Tagen war es mein fester Wille, nach Abschluß des Studiums Instruktionsoffizier zu werden. Aber heute zweifle ich an der Richtigkeit meines Entschlusses. Grund: In unserer Stadt ist letzten Mittwoch ein Vortrag veranstaltet worden mit dem Thema ‚Die Atombombe und wir'. Ich habe an diesem Vortrag teilgenommen und mit eigenen Ohren gehört, wie der Referent sagte: ‚Falls der Atomkrieg kommt — und es ist nicht einzusehen, warum in einem künftigen Konflikt keine Atombomben eingesetzt werden sollten —, haben wir mit unserer Armee nichts mehr zu bestellen. Die Zerstörungskraft der Atombombe ist so gewaltig, daß die herkömmlichen Waffen absolut wertlos geworden sind. Statt Milliarden für eine unnütze Sache auszugeben, wäre es besser und klüger, dieses Geld für den Ausbau unserer Sozialeinrichtungen und für die Hilfe an arme Völker zu verwenden.' — Die Zuhörer klatschten Beifall, aber für mich brach ein Zukunftsbild, an das ich fest geglaubt hatte, zusammen. — Seit fünf Jahren bin ich Abonnent des ‚Schweizer Soldat' und ich lese jede Nummer vom ersten bis zum letzten Buchstaben. Deshalb frage ich Sie, sehr geehrter Herr Redaktor, was ich von den Ausführungen dieses Referenten halten soll und ob es wirklich so zwecklos ist, wenn wir unserer starken Armee Vertrauen schenken? Darf ich eine Antwort erwarten? Mit freundlichem Gruß, Ihr Hansjürg L.»

Zuvor möchte ich Dir — ich darf Dir doch Du sagen, lieber Hansjürg — danken, daß Du mir geschrieben hast und sogleich füge ich hinzu, daß Du Dich in Deinen Zukunftsplänen nicht irremachen lassen darfst. Soldatenerzieher ist ein dankbarer, ein schöner, aber auch ein schwerer und verantwortungsreicher Beruf. Strebe dieses Ziel weiter an, es wird Dir, wenn Du es erreichst, viel Freude und Genugtuung bescheren.

Ich bin rund dreißig Jahre älter als Du, mein lieber Freund. Aber ich mag mich entsinnen, ähnliche Töne, wie dieser Referent sie von sich gegeben hat, schon einmal gehört zu haben. Das ist in den dreißiger Jahren gewesen, als Hitler-Deutschland in einem atemberaubenden Tempo aufrüstete und den Krieg vorbereitete. Damals hat unser Volk — wie jetzt — mit einer gewaltigen Kraftanstrengung seine Armee verstärkt und damals eben sind die gleichen Miesmacher wie heute aus ihren Löchern gekrochen und haben gerufen: «Was nützt unsere Armee gegen die deutschen Panzerdivisionen?» und «Jeden Rappen, den wir unserer Armee zubilligen, ist herausgeworfenes Geld!» und sie verwiesen auf das «vorbildliche Beispiel» etwa von Dänemark, von Norwegen und der Niederlande, die angesichts der wahnwitzigen deutschen Aufrüstung klein beigaben und sich mit «symbolischen» Armeen begnügten. Was diesen Staaten in der Folge widerfahren ist, wird Dir wohl bekannt sein.

Setze nun, lieber Hansjürg, an Stelle der deutschen Panzerdivisionen die Atombombe und Du wirst erkennen, daß es die haargenau gleichen Armeegegner von damals sind, die heute wiederum ihren Defaitismus und ihren Kleinmut verbreiten — und der Erfolg wird ihnen genauso versagt bleiben wie vor fünfundzwanzig Jahren.

Auch dem Kleinen ist sein Stachel gegeben. Ich verweise auf das Beispiel des tapferen Finnland, das sich heroisch gegen die sowjetische Übermacht gewehrt hat und dafür heute als einziger europäischer Nachbarstaat (abgesehen von Norwegen, das aber nie gegen die Sowjetunion Krieg führte) Rußlands frei und unabhängig geblieben ist. Ich verweise ferner auf die historische Tatsache, daß unsere Armee a priori die Schweiz vor einem Angriff Deutschlands beschützt hat. Die militärische und politische Führung des Dritten Reiches hat erkannt, daß die Rentabilität des Falles Schweiz zu unsicher war, um militärisch gegen unser Land vorzugehen. Der Aufwand wäre im Verhältnis zum nicht feststehenden Erfolg wohl zu groß gewesen.

Das sind Tatsachen, lieber Hansjürg, die man nie aus den Augen verlieren darf und die weitgehend auch auf die gegenwärtige und künftige Lage zutreffen.

Ich bin mit dem Referenten einig, daß ein bis zur letzten Konsequenz geführter Nuklearkrieg den endgültigen Untergang bedeutet. In diesen Strudel der totalen Vernichtung würde auch die Schweiz, ob kriegführend oder nicht, mit einbezogen. Darüber dürfen und wollen wir uns keine Illusionen machen.

Aber — und nun kommt die entscheidende Frage: Findet der Atomwaffenkrieg überhaupt statt? Niemand wird diese Frage mit Ja oder Nein beantworten können. Weder Präsident Kennedy noch Chruschtschew noch irgendein anderer Staatsmann oder hoher Offizier aus dem westlichen oder östlichen Lager. Gewiß, man bereitet sich auf diesen Krieg vor, man sucht nach immer schrecklicheren Waffen — es ist ein beängstigendes Wettrüsten! Doch soll man nicht vergessen, daß die Realität und die Möglichkeit des Einsatzes der Nuklearwaffen bisher den Krieg im Weltmaßstabe überhaupt verhindert hat und daß sich unter diesem Damoklesschwert einer totalen Selbstzerstörung ein Friede mühsam am Leben erhält, der immer noch besser ist als jede Art von Krieg.

Persönlich glaube ich an die kriegsverhindernde Wirkung der Nuklearwaffen auch für die Zukunft. Ich glaube selbst

dann nicht an deren Einsatz, wenn irgendwo auf der Welt ein bewaffneter Konflikt ausbrechen sollte, und dafür ist ja genug Zündstoff vorhanden — auch in Europa. Aber ist es nicht bedeutsam, lieber Hansjürg, daß die großen wie die kleinen Staaten unablässig bestrebt sind, sich militärisch auch mit den herkömmlichen Waffen stark zu machen! Und ist es nicht bezeichnend, daß in den Kreis dieser Staaten auch Dänemark, Norwegen und die Niederlande gehören! Ja sogar das kleine Luxemburg verzichtet nicht auf eine Armee! Nicht ein einziger Staat auf dem ganzen Erdenrund begnügt sich nach den Erfahrungen des zweiten Weltkrieges nur mehr mit einer symbolischen Armee — jene im Bereiche Rußlands sowieso nicht, und die freien Staaten deshalb nicht, weil sie daran glauben, daß eine starke Armee auch heute noch der beste Garant für ihre Freiheit ist.

Es spricht für die Weitsicht des Schweizervolkes, seiner Regierung, seiner Armeeleitung, daß unsere Armee ebenfalls leistungs- und ausrüstungsmäßig auf den höchsten möglichen Stand entwickelt werden soll. Wie abseitig, wirklichkeitsfremd und kurzsichtig (um nicht stärkere Ausdrücke zu gebrauchen!) ist angesichts dieser realistischen Einschätzung unserer bewaffneten Kraft durch das ganze Volk die Einstellung dieser professionellen Defaitisten, die im Laufe von Generationen nichts vergessen und vor allem nichts hinzugelernt haben.

Damit, lieber Hansjürg, glaube ich Deine Frage nach dem Sinn unserer militärischen Landesverteidigung beantwortet zu haben. Sie hat einen Sinn für alle jene, denen die Freiheit und Unabhängigkeit unseres Vaterlandes noch etwas bedeutet und die bereit sind, aus eigener Kraft mit dazu beizutragen, sie durch alle Fährnisse hindurch zu bewahren. *Ernst Herzig*

Panzerartillerie

Von Pz.Kpl. H. Bühler, Tobel

Unter Panzerartillerie versteht man selbstfahrende, gepanzerte Haubitzen und Kanonen. Im Gefecht arbeiten ihre indirekt richtenden Waffen mit den Panzern zusammen, die nur Flachbahnwaffen besitzen. Damit läßt sich die Panzerartillerie als bewegliche Unterstützungswaffe charakterisieren.

Die Panzerartillerie ist bedeutend beweglicher, geländegängiger und schneller als die gezogene Artillerie, außerdem ist sie durch leichte Panzerung gegen Infanteriebeschuß und Splitter geschützt. Daher kann sie den Panzern auch in feindverseuchtem Gelände folgen. Sie eröffnet ohne langen Stellungsbezug aus dem Schießhalt das Feuer, da die Waffe im Fahrzeug eingebaut ist. Die Munition wird ebenfalls in begrenztem Maße mitgeführt. Allerdings fällt bei Motorschaden auch das Geschütz aus, da es fast starr nach vorne gerichtet ist und keine Zielwechsel mehr ausführen kann. Die Panzerartillerie kämpft wendig und beweglich und erzielt oft eine ähnliche überraschende und lähmende Wirkung wie der Panzer.

Moderne Infanterie

Panzerabwehrgranaten, Stahl- oder Nebelgranaten können mit dem Stgw. mit Leichtigkeit abgefeuert werden, um damit Ziele bis 300 m zu bekämpfen. *Fotopress*

Die Panzerartillerie erfüllt wesentlich die gleichen Aufgaben wie die traditionelle Artillerie, doch ist sie in ihrem technischen und organisatorischen Aufbau für den Bewegungskrieg besser geeignet. Nur in dieser vom Panzer bevorzugten Kampfform kann sie ihre Vorteile auswirken lassen. Im einzelnen wird sie folgendermaßen eingesetzt:

- Vor dem Gefecht: Vorbereitungsfeuer auf feindliche Artilleriestellungen, Beobachtungsposten usw.
- Während des Gefechtes: Begleiten der Kampfwagen, Zerschlagen stärkeren Widerstandes, Erfassen gedeckter Ziele, Vernebeln, Sperren feindlicher Verbindungslinien, Decken von Absetzbewegungen usw.
- In Notfällen: Einsatz im direkten Richtverfahren.

Im Gegensatz zum Panzer, der mit dem präzisen Einzelschuß kämpft, wirkt die Panzerartillerie durch Flächenfeuer mehrerer Geschütze hauptsächlich gegen Ziele, die mit Flachbahnwaffen nicht mehr faßbar sind. Sie wird dabei von Beobachtern geführt, welche als Feuerleitstellen die vordersten Panzerwellen meist in besonderen Beobachtungspanzern begleiten. Die kleinste, geschlossene Feuereinheit ist die Batterie mit 3 bis 6 Geschützen, doch tritt die Panzerartillerie meist in Abteilungsstärke innerhalb von Divisionen auf. Im Angriff fahren die Selbstfahrlafetten je nach Reichweite und Gefechtssituation 3 bis 10 Kilometer hinter den vordersten Panzern. Panzerfeldhaubitzen schießen etwa 10 bis 16 Kilometer, Panzerfeldkanonen etwa 12 bis 28 Kilometer. Im allgemeinen weisen sie jedoch nur die halbe Mündungsgeschwindigkeit der Panzerkanonen auf und besitzen daher für den offenen Feuerkampf zu wenig Treffsicherheit und Durchschlagskraft. Ihre Hauptaufgabe besteht darin, die Stoßkraft des Panzers zu verstärken, indem sie seine Flachbahnwaffen mit ihren Hochbahnwaffen ergänzt.

Die waffengerechte Führung der Panzerartillerie im Gefecht stützt sich auf eine enge Zusammenarbeit mit den Panzern, wobei sie Feuer und Bewegung in erster Linie nach den Kampfwagen zu richten hat. Einsatzbefehle von vorn müssen rasch und durch einfache Schießverfahren in Feuer umgewandelt werden. Das erfordert, daß die Panzerartillerie sehr beweglich und auf einheitlichen Grundlagen geführt wird. Panzerführer und Beobachtungsorgane haben daher eng miteinander in Fühlung zu bleiben. Der Erfolg der Panzerartillerie hängt weitgehend von sicheren Verbindungen und geschulter Zusammenarbeit ab.

In der technischen Entwicklung machen sich bei der Panzerartillerie ähnliche Tendenzen wie im Panzerbau geltend. Die Fahrgestelle wurden einfacher und widerstandsfähiger und durch leichtere und kleinere Motoren angetrieben. Immer mehr erscheint das vollständig geschlossene Selbstfahrgeschütz, welches gegen Atomangriffe besser geschützt ist. Genauere Optiken, einfachere Richtverfahren, höhere Reichweiten, größere Kaliber der Geschütze und neue Munitionsarten erweitern die Einsatzmöglichkeiten. So trägt die amerikanische Selbstfahrlafette T 92 King Kong eine 24-cm-Haubitze. Ebenso spezialisiert sich die Panzerartillerie immer mehr. Neben Panzerfeldhaubitzen und Panzerfeldkanonen werden gepanzerte Raketenwerfer mit einer oder mehreren Abschußvorrichtungen, Minenwerfer auf Panzerfahrgestellen sowie Hilfsfahrzeuge wie Beobachtungspanzer und Feuerleitpanzer entwickelt. Die amerikanischen Selbstfahrlafetten der Typen M 53, M 55 und T 98 besitzen bereits Türme, die um 60 Grad schwenkbar sind. Auch diese Neuerung wird sich allmählich durchsetzen.

Seit ihren ersten Einsätzen in der Mitte des zweiten Weltkrieges hat sich die Panzerartillerie immer mehr durchgesetzt und gehört heute zum eisernen Bestand der mechanisierten Formationen.